BEITRÄGE

ZUR

SÜDOSTEUROPA-FORSCHUNG

Anläßlich des
I. INTERNATIONALEN
BALKANOLOGENKONGRESSES IN SOFIA
26. VIII. – 1. IX. 1966

herausgegeben vom
ARBEITSKREIS SÜDOSTEUROPA-FORSCHUNG BEI DER
DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

DR. DR. RUDOLF TROFENIK · MÜNCHEN

EINIGES ÜBER DIE OSMANISCHE GAUNERSPRACHE

Dimitri Theodoridis — München

Die Erforschung der osmanischen Gaunersprache sowie der Geheimsprachen verschiedener sozialer Sondergruppen der Türkei gehört zu jenen Fragen der Turkologie, denen bisher keine genügende Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Es fehlt trotzdem nicht an Arbeiten, die sich immerhin in einem Zeitraum von zwei Generationen, und zwar vom Erscheinen des Büchleins von A. Fikri, Lugat-i garibe. Istanbul 1307/1891. 28 S., bis zur Veröffentlichung des letzten Buches darüber von F. Develliоğlu, Türk argosu. Ankara [4]1959 (Türk Dil Kurumu yayınlarından - sayı: 178). 206 S.[1] mit der Sammlung, Ausgabe und teilweisen Auswertung von Materialien beschäftigen, während die des Gebiets der Geheimsprachen auf anatolischem Boden fast ausschließlich der persönlichen, fruchtbaren Initiative A. Caferoğlu's zu verdanken sind.

Im allgemeinen können diese bis jetzt erschienenen Arbeiten über die osmanische Gaunersprache in zwei Gruppen geteilt werden: erstens die Materialiensammlung bzw. Wörterverzeichnisse [Devellioğlu, Fikri, Mikhaïlov u. a.] und zweitens die kommentierenden Aufsätze und Besprechungen, die auf Grund der ersteren vor allem Etymologisches und Semantisches behandeln [Drimba, Spies, Steinherr, Tietze, Wagner u. a.]. Ein vollständiges, beide Gruppen in sich enthaltendes, integrales Buch fehlt immer noch, trotz des erfolgreichen und alleinstehenden Versuches von Devellioğlu.

F. Devellioğlu, der innerhalb von 18 Jahren (1941—1959) die vierte Auflage seines Buches — für türkische Verhältnisse bestimmt ein Erfolg — erlebte, hat sich bemüht, aus den ihm zugänglichen früheren Arbeiten und aus eigener Sammeltätigkeit das heutzutage repräsentativste Werk über die osmanische Gaunersprache zu verfassen. Inwieweit es ihm gelungen ist, eine möglichst lückenlose Abhandlung darzubieten, wird hier nicht erörtert. Es ist nämlich eine undankbare und manchmal enttäuschende Aufgabe des Sammlers auf dem Gebiet, alles aufzuzeichnen. Das rasche Aussterben und die genauso rasche Entstehung von Wörtern, der fast unkontrollierbare Wechsel von Ausdrücken zwischen Umgangssprache und Gaunersprache in beiden Richtungen machen Nachtragungen unvermeidlich.

---

[1] Mir bekannte Besprechungen sind die von H. Dizdaroğlu, in: Türk Dili—Belleten, III Serie, Heft 10—11 (Januar-November 1947), 40—43 [zur 2. Auflage, Istanbul 1945]; A. Tietze, in: Oriens 9 (1956), 95 [zur 3. Auflage, Ankara 1955].

Es sind kaum 30 Jahre vergangen und schon ist z. B. das Wort *garmircur* ‚vin' < arm. *karmir jur* ‚rotes Wasser' Mikh., 30 (=M. Mikhaïlov, Matériaux sur l'argot et les locutions populaires turc-ottomans. Leipzig 1930 [Morgenländische Texte und Forschungen, II Bd. Heft 3], S. 30) ausgestorben, während seine Parallele *carmakcur* ‚Anisschnaps' (Dev., 73) ∽ *cermakcur* ‚dass.' (Mikh., 22) < arm. *čermak jur* ‚weißes Wasser' weiterlebt. Ausdrücke wie *caddeyi tut-* ‚weggehen' und *ense yap-* ‚leben ohne zu arbeiten' (vgl. *ense* ‚repos' [Mikh., 14], die von Y. Z. Bahadınlı, Türkçe deyimler sözlüğü. Istanbul 1964, S. 22 u. 40 ausdrücklich als külhanbeyi deyimleri (‚Gaunerausdrücke') bezeichnet werden, sind sonst nirgends zu finden. Wörter wie *boynuzlu* ‚Trolleybus' *yeşil(ler)* ‚Beamte(r) der Ortspolizei' oder Ausdrücke wie *erkete dur-* ‚Schmiere stehen', die ich selber öfters gehört und aufgezeichnet habe, ebenfalls. Das Wort *kurt* ‚Fünfpfundnote' [wegen des grauen Wolfes, der darauf abgebildet ist] (Heuser-Şevket, 364), welches als Vulgarismus angegeben wird, dürfte wohl ein früherer Argotausdruck sein (vgl. *çıngarlı moruk oskisi* ‚französisches Pfund', *keçili* ‚Hundertpfundschein' Dev., 76 u. 107). Das gewiß nicht alte Wort *ördek* ‚Fahrgast, der bei einer langen Fahrt unterwegs mitgenommen wird' (Dev., 125), ist in der Istanbuler Zeitung Cumhuriyet vom 10. 1. 1962, S. 3, Sp. 8 mit der Bedeutung ‚das Geld, das ein bei einer langen Fahrt unterwegs mitgenommener Fahrgast bezahlt' zu lesen. Ebenfalls ist das Wort *kızılay* ‚Verkehrsampel auf Rot'(?) (Dev., 146 s. v. *transit geç-*), im Paradigma aufgeführt und als Lemma vergessen, zweifelsohne eine ganz neue Bildung. Solche Beispiele könnten leicht vermehrt werden.

Nachstehende Zeilen dienen hauptsächlich dem besseren Verständnis der osmanischen Gaunersprache. Es wird der Versuch unternommen, unter besonderer Berücksichtigung des Buches von Devellioğlu, die vorhandenen Materialien nach drei Gesichtspunkten durchzugehen und einige Probleme zur Diskussion zu stellen.

I

Das Problem des Raumes bei der Forschung über die osmanische Gaunersprache blieb m. W. bis heute unbeachtet. Die Materialien, die wir besitzen, stammen, wenn nicht ausschließlich, so doch im großen und ganzen aus Istanbul. Es ist ziemlich fraglich, ob bei der Sammlung von Devellioğlu auch noch andere große Städte der Türkei (Ankara, Izmir, Adana, Eskişehir u. a.) herangezogen wurden. Die Existenz von meist dilettantischen Aufsätzen wie z. B. der von F. Yenisey, Bursa ve mülhakatında bazı şive özellikleri, mahallî kelimeler ve mahallî argo (im Sammelband: Bursa folkloru. Bursa 1955, S. 219 f.), die im Rahmen der Heimatforschung in Zeitungen und Zeitschriften zerstreut oder sogar in Buchform erschienen, könnte man sich zwar vorstellen, der genaue Umfang entzieht sich aber meiner Kenntnis. Sehr selten, ja fast nie werden solche Wörter in den 6 Bänden des Türkiye'de halk ağzından Söz

Derleme Dergisi [= SDD] und in anderen Mundartwörterbüchern als argo erwähnt, z. B. *ahlat* ‚ungeschickter, grober Mensch' Samsun [argo] (SDD, 79; vgl. *ahlat* ‚Grobian' [Dev., 61]); *elmas tozu*[2], ‚Exkremente des Hundes' Istanbul [argo] (AD II, 52 [= H. Koşay - O. Aydın, Anadilden derlemeler, II. Ankara 1952 (T. D. K. C. I. 19), S. 52]); *pata at-* ‚grüßen, militärisch grüßen' Gaziantep [argo] (Ü. A. Aksoy, Gaziantep ağzı, Bd. III. Istanbul 1946, S. 549); *oskôru yutdu* ‚der Bestochene' Erzurum [argo] (M. F. Kirzioğlu, „Lehce-i Erzurum" yazmasındaki halk sözleri, in: TDAY-Belleten 1962 [1963], 226)[3]. Da nun aber in der Türkei der Müßiggang von Häftlingen öfters zu sprachwissenschaftlichen Zwecken bzw. Sammlungen ausgenützt wird, weiß man nicht, ob das stets angegebene Wort tatsächlich im genannten Ort verwendet wird, wobei manchmal diese Tatsache angemerkt wird, z. B. *zula et-* ‚aufheben, verstecken' Gefängnis von Bursa(!), ‚stehlen' Samsun (SDD, 1588; *zula et-* ‚stehlen' [Dev., 155]).

Es gibt jedenfalls eine ganze Reihe von Wörtern in den osmanischen Mundarten, die mit denen der Gaunersprache übereinstimmen und von denen hier eine Auswahl von Beispielen gegeben wird: *ayran ağızlı* ‚dumm' (Dev., 67) ∽ *ayran geven* ‚dumm, unsauber' (AD I, 20 [= H. Zübeyr [Koşay] — I. Refet [Işıtman], Anadilden derlemeler. [I], Ankara 1932, S. 20]): *daniska* ‚gut, fein' (Dev., 78) ∽ *taniska* ‚gut' Afyon (SDD, 1310); *dikiz!* ‚schau!, paß auf!', ‚Beobachtung' (Dev. 80) ∽ *tikiz* ‚heimlicher Blick' Seyhan (SDD, 1363); *kalay* ‚Schimpf' (Dev., 101) ∽ *kalay* ‚Verweis, Tadel' (AD I, 197); *kantin* ‚Lüge, erdichtetes Zeug' (Dev., 103) ∽ *kantin* ‚dass., Betrug' Afyon, Zonguldak, Izmir (SDD, 827 [*kantin at-* ‚lügen' Izmir ebenda]; AD I, 201); *tığ-* ‚fliehen' (Dev., 142) ∽ *tığ-* ‚verschwinden, davonrennen' Izmir, Bolu, Manisa (SDD, 1345) usw. Interessant ist dabei festzustellen, daß Wörter der Istanbuler Gaunersprache in der Berufssprache der Verzinner aus Kayseri und Konya Verwendung finden: *mangır* ‚Geld' (Dev., 116) ∽ *mangır* ‚dass.' Kayseri (A. Caferoğlu, Pallacı, Tahtacı ve Çepni dillerine dâir, in: Türkiyat Mecmuası 11 [1954], 52) und *papel* ‚Einpfundnote' (Dev., 127) ∽ *papil* ‚Geld' Konya (A. Caferoğlu, ebenda, S. 54).

Neben diesen Vermutungen gewinnt man beim Durchsehen mundartlicher Wörterbücher und Texte einige Wörter, die durch ihre scherzhaften und manchmal sarkastischen Metaphern den Eindruck von Argotismen erwecken. Mit solchen Wörtern wie *abıgül* ‚Gauner' Yozgat (AD I, 1); *āzı aşşāt* (‚das mit dem Mund nach unten') ‚vulva' (A. Caferoğlu, Orta-Anadolu ağızlarından derlemeler. Istanbul 1948 [Istanbul Üniversitesi yayınlarından, No. 346],

---

[2] Über die Verwendung von *elmas tozu* (wörtlich ‚Diamantenstaub') als Heilmittel gegen Diphterie(!) s. M.H. Bayrı, Halk âdetleri ve inanmaları, Istanbul 1939 [Istanbul Eminönü Halkevi Dil, Tarih ve Edebiyat Şubesi neşriyatı, XI], S. 419 und ders., Istanbul folkloru. Istanbul 1947, S. 101.

[3] Der Erzurumer Ausdruck bedeutet wörtlich ‚er hat den Knochen geschluckt', wobei *oskor* ‚Knochen' eine armenische Entlehnung ist.

S. 150); *çelebi oğlu* ‚Geld' Akşehir (AD I, 69); *mürzade* ‚Maus' Bolu (AD I, 258); *tabanı güneşlet-* ‚sterben' Çorum (AD II, 128) usw. darf man nur mit großem Vorbehalt operieren.

Einen sichereren Anhaltspunkt für das Erkennen von Wörtern und Ausdrücken der Gaunersprache geben literarische Zitate oder Entlehnungen und Lehnübersetzungen in die Sprache eines benachbarten Volkes bzw. einer Minderheit der Türkei. Als Beispiele dafür seien hier angeführt: *aynasız* ‚schlecht, übel, schädlich, gefährlich, unschicklich', ‚Gendarm, Polizist', ‚Tricktrackwürfel' (Dev., 67); aus *ayna* ‚in gutem Zustand, auf gutem Wege' (ebenda) und der privativen Endung *-sız*. Ein Beleg aus dem Rhodopengebiet (Bulgarien) für die erste Bedeutungsgruppe findet sich bei E. Boef — H. Süleymanova, Rodop türküleri. Sofia 1964, S. 51. Die Zugehörigkeit des gagausischen *aynağı* ‚Betrüger' (Mošk ov, 5) ist problematisch. Der Meinung N. K. Dmitriev's nach läßt sich das Wort durch die Bedeutungsentwicklung ‚Spiegelhändler; Spiegelfabrikant' > ‚Betrüger' erklären, s. K voprosu o slovarnom sostave gagauzskogo jazyka, in: Stroj tjurkskich jazykov. Moskau 1962, S. 273. Das Wort *aynacı*, ‚Betrüger'(?) ist ebenfalls in einem mani-Lied aus den Rhodopen belegt, s. H. Süleymanova — E. Boef, Rodop manileri. Sofia ²1965, S. 172, Nr. 1939. Ferner werden die Wörter *ajnalija* ‚gut' und *ajnasŭs* ‚schlecht' in der Sofioter Gymnasiastensprache verwendet, s. S. Stojkov, Sofijskijat učeničeski govor (Prinos kŭm bŭlgarskata socialna dialektologija), in: Godišnik na Sofijskija Universitet, Istoriko-filologičeski fakultet, Bd. 42, 10 (1945/46), S. 7, 11, 24, 26, 37.

didon ‚français' (Mikh., 25), ‚Geck, Stutzer, Zierbengel' (Dev., 80); hinzuzufügen *didon* ‚zerbinotto' (Trapezunt) L. Bonelli, Voci del dialetto turco di Trebisonda, in: KSz 3 (1902), 59. Über die Herkunft des Wortes (< fr. dis-donc!) s. E. Esenkova, Türk dilinde fransız tesiri. Istanbul 1959, S. 23 und ders., L'influence française dans la langue turque, in: Orbis 9 (1960), 141. Dasselbe Wort didov ‚jeune homme habillé en européen' ist in der griechischen Mundart von Demirdesi bei Bursa belegt, vgl. C. Danguitsis, Etude descriptive du dialecte de Démirdési (Brousse, Asie Mineure). Paris 1943, S. 146, wo die Etymologie des Wortes schon richtig „du fr. dis-donc, si souvent répété par les soldats français de l'Orient pendant la guerre de 1914—1918" hergeleitet wurde. Interessante Parallele bei O. Spies, Zur Stambuler Geheim- und Berufssprache, in: OLZ 34 (1931), Sp. 1027.

tahtalı köy ‚Friedhof' (Dev., 140). Eine literarische Verwendung von *tahtalı köy(ü)* findet sich in der Geschichte Komita von H. Tahirof, veröffentlicht in der Sammlung Hikâyeler, 1961—1962. Sofia 1962, S. 33. Die Frage, ob der Ausdruck allein auf Grund dieser Belegstelle bei den Türken Bulgariens verbreitet ist, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Die pontisch-griechische Redewendung ἐπῆεν σὸ Ταχταλοῦ-Κιοϊν ‚er ist gestorben' aus Ordu (gr. Kotyora) s. X. K. Akoglu, Λαογραφικὰ Κοτυώρων. Athen 1939,

S. 461 bildet einen indirekten Beleg für das Vorhandensein des osmanischen Ausdrucks im selben Gebiet.

Die ganze Situation und Problematik wird jedoch schwieriger, wenn wir bei der Erforschung der osmanischen Gaunersprache türkische Vergleichsmaterialien aus nichtosmanischem Gebiet berücksichtigen wollen, denn eine Untersuchung der sozialen Mundarten anderer Türksprachen ist so gut wie unbekannt geblieben.

Was das Ergebnis einer solchen Arbeit und deren Nutzen für die osmanischen Argotstudien sein könnte, abgesehen von Hinweisen auf parallele Entwicklungen wie im Fall von *antika* ‚merkwürdig, sonderbar' (Dev., 63), das im Üsbekischen mit derselben Bedeutung belegt ist (vgl. A. Chadžiev, Ozbek tili sinonimlârining qisqâčâ lûgâti. Taschkent 1963, S. 207 f., s. v. qiziq)[4], bleibt offen. Ausdrücke wie ösb. *Sibir qil-* (‚Sibirien machen') ‚nach Sibirien verbannen' (‚Uzbeksko-russkij slovar'. Moskau 1959, s. v.) oder kas. *tängä qotïr* (‚Rubelkrätze, Rubelgrind') ‚Geschlechtskrankheit' (Ch. Machmudov — G. Musabaev, Kazachsko-russkij slovar'. Alma-Ata 1954, s. v.) lassen eventuell Argotismen vermuten.

Über eine aserbaidschanische Gaunersprache, die für einen Vergleich mit der osmanischen besonders günstig wäre, wissen wir ebenso wenig. Außer dem Ausdruck *gäzmäyä get-* ‚auf Beute ausgehen', der als literarischer Beleg im Lustspiel *Hekayäti xïrs guldurbasan* „Geschichte vom Bären, der den Räuber überfiel" von M. F. Achundov (Komediyalar [hrsgg. von Ä. Mehdieva], Baku 1962, S. 78) zu finden ist[5], könnte ich nur auf die Wörter *dašbaš, kalan, läläš* und *gap* (Ä. Dämirčizadä, Azärbayğan dilinin üslubiyyatï. Baku 1962, S. 90) hinweisen, deren Bedeutung aber in der erwähnten „Stilistik der aserbaidschanischen Sprache" nicht angegeben wurde und infolgedessen unbekannt ist.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich vielleicht die Dringlichkeit einer zukünftigen osmanischen Argotforschung auf breiterem Raum. Sie muß zumindest der Provinz mit ihren kleinen, aber durchaus nicht unbedeutenden Zentren mehr Aufmerksamkeit schenken.

---

[4] Der ebenda als Beispiel angeführte Satz, entnommen von S. Ähmäd, Qadrdân dalalar, lautet: šu vâqeani oša yâzuwčiga gapirip bering. Guda antiqa hikâya čiqadi, -dedi, -partkom Naziraga ‚erzählen Sie diesen Vorfall da jenem Schriftsteller; es kann daraus eine sehr kuriose Geschichte entstehen, sagte das Parteikomitee zu Nasira'.

[5] Vgl. noch H. W. Brands, Azerbaidschanisches Volksleben und modernistische Tendenz in den Schauspielen Mïrzä Feth-Alï Ahundzâde's (1812—1878). 's-Gravenhage — Wiesbaden 1958 [Slavo-Orientalia, Bd. III], S. 41. Der Ausdruck wird erstaunlicherweise nicht zitiert bei D. Kuliev, M. F. Achundov i azerbajdžanskij jazyk, in: Akademija Nauk SSSR, Izvestija Azerbajdžanskogo Filiala. K 125-letiju so dnja roždenija velikogo azerbajdžanskogo pisatelja i myslitelja Mirza Fatali Achundova 6 [Baku] 1938), 179—189 und bei Ä. Dämirčizadä, M. F. Axundovun dramaturgiya dili, in: Mirzä Fätäli Axundov (Mägalälär mäğmuäsi) Baku 1962, S. 188—202, die übrigens die Verwendung solcher Argotausdrücke bei M. F. Achundov erwähnen.

Was nun die sozialen Mundarten anderer Türksprachen anbelangt, so möchte ich sagen, daß diese am ehesten bei dem starken Emigrantentum der Türkei zu erforschen sind. So würde der vielversprechende Titel von Devellioğlu's Buch „Türk argosu" statt der bis heute gültigen Auslegung als „Türkiye argosu" dem Inhalt m. E. mehr entsprechen und das Buch würde an Gehalt gewinnen.

II

Das achte Kapitel der Einleitung bei Devellioğlu (S. 49—54) ist den Argotismen in der osmanischen Literatur gewidmet. Das Thema wird freilich nur angeschnitten und keineswegs erschöpft. Seine Erwähnung aber darf nicht nur begrüßt werden, sondern gibt gleichzeitig Anlaß, weiteres zu diesem Desideratum der osmanischen Argotforschung beizutragen und somit die literarischen Produkte der Osmanen unter diesem Aspekt zu untersuchen.

Die zu beklagende Kommentarlosigkeit und die noch dazu übertriebene Tendenz in der Türkei, die osmanische Belletristik fast nur aus dem Blickwinkel einer religiös-mystischen Deutung zu interpretieren, haben als Resultat, daß wichtige kulturhistorische und sprachliche Angaben unzugänglich werden und weiter verborgen bleiben müssen. Eine Ausgabetätigkeit wie die von M. Mansuroğlu für die altanatolische und eine Kommentierungsarbeit wie die von J. Rypka für die klassische osmanische Literatur würden unsere Kenntnisse bedeutend erweitern.

Hier haben wir natürlich eine ähnliche Situation bzw. Schwierigkeit wie oben zu überwinden. Die Argotismen werden im allgemeinen nur vermutet und nicht zu oft so einwandfrei festgestellt, wie dies z. B. in der osmanischen Glosse m e f r e d b a b a ‚penis' bei dem armenischen Schriftsteller Eremia [Čelebi] K'ēomiwrčean (1637—1695) in seiner im Jahre 1684 beendeten „Geschichte Stambul's" (S t a m p o l a y P a t m u t i w n) der Fall ist[6].

An dieser Stelle sei mir erlaubt, einige Zettelproben anzuführen, bei denen ich glaube, daß es sich um die literarische Verwendung von Wörtern und Ausdrücken der Gaunersprache handelt:

ḫoqqa ‚vulva'. Diesen Argotismus verwendet Fāżil Ändärūnī in seinem Frauenbuch (Zänän-nämä. Istanbul 1286/1869, S. 97). Es handelt sich um die Stelle, wo ein Schürzenjäger, der im Hause einer leichten Frau eingeladen ist, mit Zärtlichkeiten anfängt, die aber plötzlich wegen eines Überfalls *(basqïn)* der frommen Nachbarn unterbrochen werden müssen, und zwar:

äl uzatmïškän anïŋ ḫoqqasïna

„als er [d. h. der Schürzenjäger] mit seiner Hand an ihr Tintenfaß langte".

[6] Vgl. H. D. A n d r e a s y a n , Eremya Çelebi Kömürcüyan. Istanbul tarihi. XVII. asırda Istanbul. Istanbul 1952 [Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi yayinları, No. 506], S. 24.

sabunğuluq et- ‚streicheln, liebkosen (für Päderasten)', eig. ‚einseifen' bei Nābī (J. Rypka, Ein Ghazel Nabis auf das Badehaustreiben, in: Németh Armağanı. Ankara 1962 [Türk Dil Kurumu yayınları — sayi: 191], S. 353 ff.)

tavšan: dieses in einem kürzlich veröffentlichten Rätsel (luγaz) von Šäyx Ġālib zweimal vorkommende Wort dürfte wohl — soweit der Sinn und der Kontext des Gedichtes es auszulegen erlauben — ‚Homosexueller' bedeuten (S. Yüksel, Şeyh Galip. Eserlerinin dil ve sanat değeri. Ankara 1963 [Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi yayınları, sayı: 139]. S. 156 f.). Das Wortspiel bei Däftärdär-zädä Ahmäd Gämālī (ausg. 16. Jh.) in seiner Beschreibung *(šähr-ängīz)* von Istanbul (s. A. S. Levend, Türk edebiyatinda şehr-engizler ve şehr-engizlerde Istanbul. Istanbul 1958, S. 110) könnte diese Annahme unterstützen und die zeitliche Begrenzung erweitern.

uyuzlan- ‚stören, belästigen' wird von Nazmī aus Adrianopel in einem seiner Gaselen erwähnt:

olmuš ängäl qatï tiryākī durup ha qašïnur
oŋmaduq bašï ilä yārä uyuzlanur o käl

„der Rivale wurde zum groben Opiumsüchtigen und kratzt sich dauernd; dieser Grindköpfige mit seinem nicht geheilten Geschwür belästigt die Geliebte" (F. Köprülü, Millî edebiyat cereyanının ilk mübeşşirleri ve Divan-i türki-i basit. XVInci asır şairlerinden Edirneli Nazminin eseri. Istanbul 1928, S. 42, Nr. 147).

yandïr- ‚(heimlich) geben, in die Hand drücken' bei Fāżil (a. a. O., S. 98):

xānäyä dāxil olunğa o faqïr,
yandïrïr dästinä bir qač manqïr

„als jener Arme [d. h. der Nachtwächter] ins Haus eintritt, drückt sie [d. h. die Prostituierte] ihm heimlich einige Münzen in die Hand", wobei auch das Wort *mangır* ‚Geld' (Dev., 116) zitiert wird.

Neben diesen Belegstellen wären diejenigen aus der Volksliteratur besonders interessant, weil wir dadurch die Möglichkeit hätten — wie oben schon erwähnt —, auf die Spur von Argotausdrücken der Provinz zu kommen. Einen solchen Fall möchte ich mit folgendem Beispiel illustrieren:

Während der politischen Wirren in Anatolien im Jahre 1895 verhafteten die Gendarmen Abdussamet, den Sohn des Volkssängers Ruhsatî, mit der Begründung, er habe sich armenische Waren angeeignet. Abdussamet wurde im Polizeirevier schlecht behandelt und wahrscheinlich erbarmungslos verprügelt. Anläßlich dieser Mißhandlung schrieb Ruhsatî eine Klage in Form eines Gedichtes, in dem er bemerkt, daß man seinen Sohn zu einer „Mattenebene" gemacht habe *(oğlumu ettiler hasır ovası)*, obwohl es sich bei der ganzen Sache nur um zwei Kupfergefäße und einige Töpferwaren handelte *(iki bakır birkaç çömlek dâvası)*. Die Redewendung *hasır ovası et-* ‚(jem. zu einer) Mattenebene

machen' wurde hier offensichtlich als Argotausdruck für ‚schlecht behandeln', ‚prügeln' gebraucht, vgl. K. Özyalçın — K. Gürpınar, Deliktaşlı Ruhsati, Bd. II. Sivas 1938 [Sivas Halkevi Dil, Tarih, Edebiyat Şubesi neşriyatından], S. 129.

Ein systematisches Durchkämmen der schon edierten und einigermaßen zugänglichen Dichtersammlungen und anderer Werke der osmanischen Literatur könnte die Zahl solcher Nachtragungen erheblich erweitern. Es ist dabei selbstverständlich, daß die Spottgedichte und die komischen Erzählungen in Versen, die unter den Namen *hez(e)liyat* bekannt sind, und die obszönen, die als solche keine Aufmerksamkeit genießenden Dichtungen mit ihrem reichhaltigen Angebot an Materialien, bevorzugt werden müssen. Es bleibt hier ferner zu wünschen, daß in Zukunft bei den osmanischen Argotstudien das diachronische Moment berücksichtigt wird.

III

Zu den Eigenschaften der osmanischen wie auch einer jeden Gaunersprache gehört unter anderem die große Fülle an Lehnwörtern. Es gibt kaum eine Sondersprache, die nicht neben einer starken, manchmal völlig unverständlichen semantischen Differenzierung der Landessprache über einen großen Bestand an Fremdwörtern verfügt. Das Lehngut der großen Diaspora-Völker Europas, der Juden und der Zigeuner, in den Gaunersprachen Ost- und Südosteuropas ist bekannt und braucht hier nur erwähnt zu werden. Dasselbe gilt für die türkischen Elemente im russischen Argot[7].

In der osmanischen Gaunersprache sind drei Sprachen reich vertreten: Griechisch, Zigeunerisch und Armenisch; von diesen hat das Griechische einen starken Einfluß auf die Gaunersprache Istanbuls ausgeübt, während sich der des Zigeunerischen und des Armenischen bis in die geheimen Berufssprachen Anatoliens erstreckt.

Auf diese Entlehnungen wurde bereits öfters und verschiedentlich hingewiesen, so daß nur wenige Wörter eine immer noch unbekannte Herkunft haben. Devellioğlu, der auf S. 31 ff. seines Buches allgemeine Betrachtungen über die fremden Elemente der osmanischen Gaunersprache anstellt, hat neben jedem Wort seine Herkunft angegeben, indem er die Sprache erwähnt, aus der das Wort entliehen wurde. Dies mag ein praktisches Ziel gehabt haben. Die Geschichte der einzelnen Wörter aber bleibt dem Leser verborgen. Und gerade diese Geschichte kann äußerst interessant sein, wenn man sich bemüht, sie möglichst vollständig darzustellen. Das Wort *anzarot* könnte dafür als Beispiel dienen.

---

[7] Darüber s. N. K. Dmitriev, Tureckie èlementy v russkich argo, in: Stroj tjurkskich jazykov. Moskau 1962, S. 483–502.

anzarot ‚Anisschnaps' (Dev., 63). Hinzuzufügen *anzurut* ‚dass., Wein' Niğde (AD I, 11). Herleitung des Wortes bei A. Tietze, in: Oriens 9 (1956), 95. V. Drimba denkt an das armenische *andzanot* ‚necunoscut' und an eine ursprüngliche Bedeutung im Osmanischen ‚băutură necunoscută' (Asupra unor termeni din argoul turcesc, in: Omagiu lui Iorgu Iordan cu prilejul împlinirii a 70 de ani. Bukarest 1958, S. 266). Der früheste Beleg für das Türkische findet sich m. W. im Kitāb fī riyāżat al-xayl[8], einem Buch über die Pferdeheilkunde, übersetzt aus dem Persischen ins Mamluk-Kiptschakische (15. Jh.), wo diese Droge für einen bestimmten Bestandteil eines Heilmittels verwendet wurde, vgl. Kitab-i riyazat-i hayil, hrsgg. von N. R. Büngül, Konya 1944, S. 11, 28 und pass. Die Droge wird außerdem als Zollware im osmanischen „Gesetzbuch von dem Bezirk Mosul" aus dem ausgehenden 16. Jh. zusammen mit Pfeffer, Ingwer, Muskatnüssen, Nelken und Zimt erwähnt, vgl. Ö. L. Barkan, XV ve XVIıncı asırlarda Osmanlı Imparatorluğunun ziraî ekonomisinin hukukî ve malî esasları, Bd. I. Kanunlar. Istanbul 1945 [Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi yayınlarından, No. 256], S. 177, 26. Ferner blieb dasselbe Wort dem Mittelgriechischen nicht unbekannt, vgl. ἀντζαρούτ ἡ σαρκοκόλλα (Neophytos Prodromenos [14. Jh.] bei V. Lundström, Neophytos Prodromenos' botaniska namförteckning, in: Eranos 5 (1904), 134, 46 und A. Delatte, Anecdota atheniensia et alia, Bd. II. Textes grecs relatifs à l'histoire des sciences. Paris 1939, S. 281, 3; ἀντζαρούτ σαρκόκολλα, im sogenannten Wörterbuch der Sarazenen (Λεξικὸν τῶν Σαρακηνῶν [15. Jh.]) bei M. H. Thomson, Textes grecs inédits relatifs aux plantes. Paris 1955, S. 146, 21; σαρκοκόλλα ἀτζαρούτη καὶ ἀτζάρωτον (15. Jh.), bei Delatte, a. a. O., S. 358, 25 und σαρκοκῶλα ἀντζουρότ (Nikolaos Hieropais aus Agrapha [18. Jh.]), ebenda, S. 413, 2. Weiteres über das griechische Wort und seine Herkunft bei K. V. Zetterstéen, Några orientaliska ord i grekisk transskription, in: Le Monde Oriental 7 (1912), 199.

Weitere Etymologien, hier in alphabetischer Reihe angeführt, sind:

adadiyoz ‚rowdyhaftiger Mensch' (Dev., 60) geht m. E. auf gr. ὁ τέτοιος ‚der Dingsda' zurück;

arpacı ‚Dieb' (Dev., 64), ‚pick-pocket' (Mikh., 12). Das Wort aus *arpa* ‚bourse' (usité parmi les pick-pockets) (Mikh., 12). und Endung *-cı*, und nicht — wie bei Devellioğlu angegeben — aus dem griechischen ἁρπαξ [gedruckt *arpaksi*]. Das Wort *arpa* fehlt bei Devellioğlu.

dikiz! ‚schau! paß auf!, Beobachtung, Auge' (Dev., 80); vgl. *tikiz* ‚heimlicher Blick' Seyhan (SDD, 1363) < zig. *dik-* ‚sehen, schauen, ansehen' (S. A. Wolf, Großes Wörterbuch der Zigeunersprache. Mannheim 1960, S. 72).

gavgav ‚testiculi' (Dev., 89). Es handelt sich um ein armenisches Lehnwort; vgl. arm. *kokov* (westarm. *gogov*) ‚testicules' (G. de Lusignan — K. J.

[8] Vgl. J. Eckmann, Die kiptschakische Literatur, in: PhTF, Bd. II. Wiesbaden 1964, S. 302 f.

B a s m a d j i a n , Dictionnaire portatif arménien moderne-français. Konstantinopel 1915, S. 373). Dazu gehört auch das unbelegte Wort γκογκόβια (Pl.) ‚dass.' der griechischen Pennälersprache Istanbuls.

keş ‚dumm, blöd' (Dev., 108), arm. *geš* ‚mauvais' (Lusignan — Basmadjian. 195). Vgl. noch *g'eş* ‚schlecht, schädlich, eklig' der Geheimsprache der Hausierer aus Erkilet (A. C a f e r o ğ l u , Erkilet çerçilerinin argosu „Dilce", in: TTED 4 (1952), 338.

lubun ‚Homosexueller' und *lubunya* ‚dass.' (Dev., 114) sind beide zigeunerische Entlehnungen: *lubni* ‚Dirne, Hure' (Wolf 142); vgl. die Athener Argotausdrücke *luben* ‚Homosexueller' und *lubiní* ‚die konventionelle Sprache der Homosexuellen und Dirnen' (B. K a p e t a n a k e s , Τὸ λεξικὸ τῆς πιάτσας Athen ²1962, S. 71) und ferner das epirotische *lúvu* ‚Dirne' (Ch. I. S u l e s , Τὰ „Ρόμικα" τῆς Ἠπείρου ἤτοι περὶ τῆς συνθηματικῆς γλώσσης τῶν γύφτων τῶν Ἠπείρου in: Ἠπειρωτικὰ χρονικά 4 (1929), 153. Dasselbe Wort auch im Tschechischen; vgl. *lubňa* ‚Prostituierte' (E. R i p p l , Zum Wortschatz des tschechischen Rotwelsch. Reichenberg 1926, S. 33).

matiz ‚betrunken' (Dev., 118). Devellioğlu nimmt an, das Wort sei eine griechische Entlehnung, und zwar aus dem Verb μαθίζω (gedruckt *mathizo*, S. 31) ‚ausrupfen, auszupfen, ausraufen'. Dasselbe Wort hat H. R i t t e r (Karagös. Türkische Schattenspiele. I. Folge. Hannover 1924, S. 4) richtig auf das zig. *mato* zurückgeführt, wohingegen E. L i t t m a n n es aus dem griechischen μέθυσος ‚Trunkenbold' [gedruckt *metkys(os)*] abzuleiten versucht hat (DLZ 45[1924], Sp. 2254); vgl. noch ματό (Pl. ματοί) ‚betrunken' M. A. T r i a n d a p h y l l i d i s , Eine zigeunerisch-griechische Geheimsprache, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 52 (1924), 11 [= Ἅπαντα, Bd. II. Thessalonike 1963, S. 56] und R. U h l i k , Ciganizmi u šatrovačkom argou i u sličnim govorima, in: Glasnik Zemaljskog Muzeja u Sarajevu, Istorija i Etnografija, Nova Serija 9 (1954), S. 23 s. v. *matilo* und *matiška*.

peniz et- ‚ein Geheimnis verraten' (Dev., 131). < zig. *pennawa* ‚sagen, reden, erzählen' (Wolf, 175).

piyiz ‚Schnaps' (Dev., 131). Hinzuzufügen *piz* [*pīz*(?)] ‚dass.' Samsun (SDD, 1158); vgl. πικί ‚dass.' (Triandaphyllidis, a. a. O., S. 14 [= Ἅπαντα, S. 59]) < zig. *pi-* ‚trinken, (auch) rauchen' (Wolf, 177).

Es war hier meine Absicht, neben Vorschlägen und Nachträgen einige Probleme der Erforschung der osmanischen Gaunersprache in ihrem jetzigen Stand zu erörtern, und zwar unter den drei Aspekten des Raums, der Diachronie und der etymologischen Forschung, die aber nicht gleichwertig abgehandelt wurden. Ich maße mir nicht im mindesten an, alle Probleme lösen oder auch nur aufzeigen zu wollen. Auch sollte nicht das Buch von Devellioğlu, das — wie ich wiederholen möchte — das repräsentativste Werk auf diesem Gebiet ist, kritisiert werden.